

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 32 (1959)
Heft: 8: Geistige Landesverteidigung

Artikel: Der revolutionäre Krieg
Autor: Hogard, Jaques
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-563158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Nation, sagt man, soll die ihrer Politik entsprechende Armee haben. Ich füge hinzu: Eine Nation hat die Armee, die sie verdient. Man behauptet, der Wert einer Armee liege in ihren Führern; bei uns hängt er zum grossen Teil von der Einsicht des Soldaten ab, der seinen Vorgesetzten gehorcht, nicht als Automat, sondern in der Erkenntnis, dass im Gehorsam nichts Demütigendes liegt — der sich beugt, nicht vor den Menschen, sondern vor einem Gebot zum Wohle des Ganzen, denn der Einzelne zählt nicht.

General Guisan, 1939

veräns übernommen wird, so hat der Staat in demokratischem Sinn und Geist, d. h. unter Wahrung der Rechte und Freiheiten des Bürgers, auch Funktionen in der geistigen Landesverteidigung, nicht im Sinne einer zentralen Lenkung der Meinungsbildung, sondern vielmehr in der Art der Förderung und Unterstützung des Wehrwillens und des Gemeinschaftsbewusstseins und vornehmlich in der objektiven Aufklärung, die dem Bürger ermöglicht, sich die eigene Meinung zu bilden.

Ein nicht zu leugnendes Dilemma macht sich bemerkbar, das unsern Rückstand im organischen Ausbau der geistigen Landesverteidigung wesentlich mitverursacht hat. Zwei bestimmende Kräfte stehen sich gegenüber; auf der einen Seite die Demokratie mit ihren Freiheiten, die möglichst nicht beschnitten werden sollen, auf der anderen Seite die neuartige Strategie des revolutionären Krieges, bzw. die psychologische Kriegführung, die die Demokratie zweifach bedroht.

Unumgänglich in jedem Falle ist daher für die Demokratie die Koordination der Kräfte in der geistigen Landesverteidigung — eine staatliche Aufgabe, welcher der einzelne Bürger sein Vertrauen schenken muss wie jedem anderen Regierungsgeschäft! Der Staat hingegen hat die Rechte des Bürgers in der freien Meinungsbildung — um diese geht es letztlich in der psychologischen Kriegführung — soweit und so gut als möglich zu wahren. Es muss also von Anfang an der Mittelweg zwischen der völligen Freiwilligkeit und damit der zufälligen Initiative des einzelnen Bürgers einerseits und der rein staatlich gelenkten Abwehr andererseits eingehalten werden. (Über die Taktik der psychologischen Kriegführung

bzw. der geistigen Landesverteidigung können in diesem Rahmen nicht weitere Details erörtert werden.)

Eine besondere Aufgabe fällt dem Staate zu in der geistigen Landesverteidigung im Rahmen der Armee: Die Truppen sind ein primäres Angriffsfeld der psychologischen Kriegführung. Hier die Initiative dem einzelnen Soldaten und Offizier zu überlassen, wäre angesichts der gegenwärtigen Lage unverantwortlich und unverzeihlich. Die Gefahr, dass im Dienst bei völliger Freiwilligkeit für die geistige Landesverteidigung weniger getan wird als in zivilen Kreisen, ergibt sich aus dem Umstand, dass der selbständig denkende Bürger im Wehrkleid in erster Linie zu gehorchen gewohnt ist, Weisungen und Befehle erwartet und nicht so rasch eigene Initiative entwickelt (auch der Kommandant ist gegen diese geistige Gefahr nicht unbedingt gefeit). Durch Weisungen und insbesondere durch regelmässige Aufklärung der Kommandanten und Truppen kann dieser Gefahr begegnet werden.

Um abschliessend die Frage des Trägers der geistigen Landesverteidigung kurz zusammenzufassen: In der schweizerischen Demokratie sind der Bürger, die privaten und die staatlichen Organe Träger der geistigen Landesverteidigung. In anderen Staaten (neben den Grossstaaten auch Kleinstaaten wie Schweden und Norwegen) wird seit Jahren der psychologischen Verteidigung grösste Aufmerksamkeit geschenkt, wie wir sie uns mutatis mutandis nur zum Beispiel nehmen können. Als erstes Stadium einer Reaktivierung von «Heer und Haus» wurde unlängst der Ausbau des «Orientierungsdienstes der Armee» an die Hand genommen. Wir stehen somit in der Schweiz an der Schwelle zum Ausbau der geistigen Landesverteidigung innerhalb der Armee. Neben den bereits bestehenden zivilen Organisationen wird damit auch auf militärischem Gebiet ein erster — im Augenblick noch bescheidener — Teilbeitrag an das Gesamtproblem geleistet.

Unter den vielen andern aktuellen Aufgaben unserer totalen Landesverteidigung muss uns aber die Gesamtorganisation der geistigen Landesverteidigung der Schweiz ein dringendes Anliegen sein, das einer guten und raschen Lösung ruft und aller willigen Kräfte bedarf.

Hoffen wir, dass sich auch in diesem Zusammenhang für die Gegenwart und die Zukunft das Wort von Jeremias Gott-helf bewahrheitet:

Wir haben ein steinern Land, und was wurzelt,
wurzelt langsam. Aber sind die Wurzeln einmal
getrieben ins harte Gestein, dann werfen Sturm-
winde den Baum nicht um, dann splintern die Äxte,
welche an die Wurzeln wollen.

Der revolutionäre Krieg

VON JACQUES HOGARD

Seit dem Auftauchen und der Verbreitung der Atomwaffen bemühen sich die Militärs aller Länder, sich die Form eines Atomkrieges vorzustellen. Angetrieben durch die beunruhigte öffentliche Meinung sucht die westliche Politik eifrig den Engpass, der zur kollektiven Sicherheit und Ab-

rüstung führen könnte. Das Problem des Friedens bildet die Hauptsorge der Völker und Regierungen des Westens. Sie bedrückt die Menschen so sehr, dass es scheinbar nur wenige merken, dass man sich selten so viel bekämpft hat wie seit dem Friedensschluss im Jahre 1945. Seit zwölf Jah-

ren ertönt Waffengeklirr auf irgendeinem Punkte der Erde: Griechenland, Iran, China, Indochina, Korea, Burma, Melanesien, Mittelamerika, Ungarn, Nordafrika . . . Diese mehr lokalisierten Konflikte, diese «Guerillakriege», diese «Aufstände», denen man gewöhnlich nur oberflächliche Aufmerksamkeit schenkt, haben das strategische Gleichgewicht unseres Planeten ebenso sehr verändert wie der Zweite Weltkrieg.

Es ist daher höchste Zeit, diese Tatsachen wirklich ernst zu nehmen und einzusehen, dass der internationale Kommunismus **eine neue Kriegsmethode** gebildet hat. Sofern wir nicht darauf achten, kann sie zum Siege führen, ohne einen Weltkrieg zu entfesseln, so wie wir ihn verstehen, und ohne je die Waffen der massiven Zerstörung zu benutzen, mit denen der Kommunismus immer wieder seine Gegner bedroht, wohl gerade um deren Aufmerksamkeit auf den Gegenstand zu lenken, den er gar nicht zu benutzen beabsichtigt. Diese neue Kriegsort trägt einen Namen, den Karl Marx, Engels, Lenin und Mao Tse-Tung ihr gegeben haben: **der revolutionäre Krieg**, ohne Zweifel so genannt, weil er eine Verbindung des Revolutions- und des militärischen Gedankens ist, der Umsturz- und der Kriegsaktion.

Der Krieg von innen her

Der klassische Krieg bestand in einer vorübergehenden Vertauschung der Politik mit Gewalt. Der den Krieg erklärende Staat hatte gewöhnlich beschränkte Ziele im Auge: materielle Vorteile oder die Eroberung neuer Gebiete. Zu diesem Zweck drang er mit regulären, in seinem eigenen Land ausgebildeten Truppen in das feindliche Land ein. Um seinen Hauptzweck leichter zu erreichen, versuchte der Angreifer gelegentlich Helfershelfer auf der gegnerischen Seite zu finden. Aber eine solche Hilfe war stets nur von sekundärer Bedeutung.

Die marxistisch-leninistischen Theoretiker mussten natürlich diese Auffassung aufgeben, denn für sie handelt es sich um viel mehr als nur um die Gewinnung materieller Vorteile und neuer Territorien. Für sie bildet der Triumph der Revolution, die Errichtung einer totalen Herrschaft über Seele und Leib das Ziel des Krieges. Es handelt sich daher darum, die Massen zu bekehren und ihren Beitritt zu dem neuen Regime zu erlangen, zum «Lager des Sozialismus». Ein solches Ziel wird durch die Verbindung der Revolution mit dem Krieg erreicht: der Aufstand von innen her ist die Hauptanstrengung; Hilfe von aussen ist nicht unentbehrlich, aber jedenfalls von sekundärer Bedeutung.

Oft geht der Kommunismus in zwei Etappen vor. Seit 1925 sind seine Führer überzeugt, dass der Weg zum Kommunismus in den unterentwickelten Ländern zuerst eine nationalistische Phase durchläuft. Darum bemühen sie sich, in der Welt ein Klima zu unterhalten, welches den Ausbruch nicht-kommunistischer Revolutions-Bewegungen begünstigt. Er unterstützt solche Bewegungen, auf allen Gebieten, internationalen, nationalen und lokalen; er liefert ihnen Geld, Material und hauptsächlich gute Ratschläge, bildet in seinen Schulen Freiwillige aus für sie, Führer, Propaganda-Agitatoren, Terroristen und Offiziere. Damit schwächt er moralisch und physisch die Staaten, gegen welche diese Aufstände gerichtet sind, und er verhilft zur Bildung neuer Staaten, welche für den Kommunismus empfänglich sind, weil schwach, arm, unsicher und im Innersten schon angesteckt.

Die revolutionäre Aktion

Die Zerspaltung des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft wird von den Kommunisten mit allen Mitteln angestrebt. Der «Parteiapparat» führt zur Aktion. Man sucht zuerst einen Graben zwischen den Regierungsbeamten und dem Volk zu schaffen, indem man die Eliten diskreditiert und den Kontakt zwischen ihnen und den Massen verhindert. Wenn nötig ermordet man dann später die Inhaber der bestehenden Ordnung. Gleichzeitig vergiftet man alle «inneren Widersprüche» der Gesellschaft, seien sie politischer, sozialer oder völkischer Art. Dieses ganze Unternehmen wird dadurch erleichtert, dass man alle Arten von Verwaltungen, Organisationen und Verbindungen unterminiert, von denen einige dann der Revolution als Schutzschirm dienen und deren Ideen verbreiten, ohne es selber zu merken. Wenn möglich provoziert man Unterdrückungsmassnahmen, diese werden sorgfältig ausgebeutet, um dadurch die Breche zwischen der legalen Behörde und dem Volk zu verbreitern. Kurz gesagt, es handelt sich darum, durch Methoden, deren Gewaltigkeit beständig zunimmt, Behörden und Volksmenge davon zu überzeugen, dass jeder Widerstand gegen die Revolution nutzlos und ungerecht ist und diese selbstverständlich den Sieg erringen werde.

Gleichzeitig versucht dann der «Parteiapparat», dieses ganze Netz von Kadern, Agitatoren und Propagandisten, nach und nach die revolutionäre Gesellschaft aufzubauen. Jeder einzelne und jede Volksgruppe müssen, sobald sie dem Einfluss der gesetzlichen Macht entschwunden sind, sofort unter die strengste Abhängigkeit der Revolutionsführer fallen. Nichts wird vernachlässigt, um dies zu erreichen.

Die Kontrolle der Leute ist nach dem System der «parallelen Hierarchien» organisiert. Die Bevölkerung wird nach und nach in eine politisch-militärische Hierarchie eingeordnet, die absolute Befehlsgewalt besitzt und alle bisherigen liberalen Verwaltungen ersetzt. Vom Weiler bis zum Regierungszentrum ist der Befehl auf jeder Stufe einem «Komitee» anvertraut, einer Gruppe von «Verantwortlichen» für jedes einzelne Gebiet: für den Zivilstand, die Wirtschaft, militärische Belange, Nachrichtendienst, Propaganda, Gericht usw. Jeder Beauftragte erhält seine Anweisungen von seinem nächsthöherstehenden Kollegen und sucht deren Ausführung mit seinen Komitee-Mitgliedern zu harmonisieren. So wird die Einheit der Aktion vertikal und horizontal sichergestellt.

Aber diese erste Hierarchie scheint den Revolutionären noch nicht zu genügen. Sie verdoppeln sie durch eine zweite, welche die erste überwacht und beschneidet, aber wieder von der ersten beschnitten und überwacht wird. Diese zweite Hierarchie umfasst wie die erste die ganze Bevölkerung, aber geregelt nach Alter, Geschlecht und beruflicher Tätigkeit, Bildungsstand und Religion. In Indochina war es das «Viet-Band», das die Gruppen als Jugendliche,

**Nimmer und nimmer dürfen wir es vergessen,
und das ist der Unterschied, der sein soll
zwischen uns und anderen Völkern,
solange wir Schweizer sein wollen: Dass die Kraft
bei uns im Einzelnen liegt und jedes Einzelnen
Wiege das Haus ist, während andere Völker
ihre Kraft in der Masse suchen.**

Jeremias Gotthelf

Alte, Bauern, Mütter, autorisierte Syndikate und politische Parteien usw. . . . vereinigte.

So versteht es die Revolution sehr geschickt, in der Kombination ihrer Techniken Seele und Leib der Menschen zu kontrollieren und so nach und nach die Massen zu erobern und die Macht zu ergreifen. Wer diese ihre Techniken kennt, kennt ihre Hauptwaffe und kann dagegen ankämpfen. Wer sie aber nicht kennt, der kann nichts vom revolutionären Krieg verstehen.

Die Revolution und der Krieg

Die Revolution kann ihr Ziel ohne Gewaltanwendung erreichen, wenn die rechtmässige Regierung schon genügend geschwächt und entmutigt, die Gewinnung der Massen ziemlich leicht ist und in aller Ruhe erfolgen kann. Es wird ihr dann mit allgemeiner Zustimmung der Sieg zugesprochen. Ist aber der Widerstand zu stark, so muss dennoch der Terrorismus entfesselt und manchmal der Krieg im wahren Sinne des Wortes eröffnet werden.

Eine Gesellschaft ist nie moralisch und materiell so festgefügt — so denken die Marxisten und Leninisten —, als wenn sie militarisiert ist. Deshalb erklärt die Revolution den Krieg, zuerst um die Mobilisation der Massen durchzuführen, wobei sie aus jedem unter ihrem Einfluss stehenden Menschen, welches auch immer sein Alter und Geschlecht sein mag, zugleich einen Kämpfer, einen Lieferanten und Agenten für Nachrichten macht, damit sie um so leichter die unter Kontrolle stehenden Massen galvanisieren kann. Dank dieser Technik der Eroberung und Kontrolle der Massen wird die ganze Bevölkerung zur «Volksarmee» mobilisiert.

Die Volksarmee wird fortschreitend aufgebaut. Wenn sie vollständig organisiert ist, umfasst sie drei Truppenarten: die «Volkstruppen», die «regionalen Einheiten» und die «reguläre Armee» (oder «Hauptkraft»). Die Volkstruppen, eine Art Miliz, gebildet aus den Einwohnern, die nebenbei ihre normale Tätigkeit ausüben, besorgen die Aufgaben der Bewachung, der Arbeiten und der Selbstverteidigung. Zu ihnen gehört die Guerillatruppe, welcher Hinterhalt und Rekognoszierung usw. obliegen. Diese Volkstruppen besorgen die Rekognoszierung und die Bewachung der regionalen oder regulären Einheiten. Sie führen nie Rückzugsgefechte, Wenn nötig, verstecken sie ihre Waffen und bleiben an Ort, bereit, den Kampf wieder aufzunehmen, sobald dies möglich ist.

Die regionalen Einheiten rekrutieren sich unter den Guerilleros. Sie operieren nur in der Gegend, zu der sie gehören. Allein gelassen, praktizieren sie die mittlere Guerilla. Operiert die Hauptarmee in ihrem Territorium, unterstützen sie dieselbe und opfern sich wenn nötig für sie.

Die reguläre Armee wird zuletzt organisiert und rekrutiert sich meistens aus den regionalen Einheiten. Sie unternimmt auf ihre Rechnung die wichtigen Operationen des Bewegungskrieges. Aber sie handelt nie allein; stets wird sie durch die regionalen Einheiten und die Volkstruppen unter-

stützt, welche das Schlachtfeld vorbereiten, sie während des Kampfes unterstützen und orientieren; für sie den Erfolg ausnützen oder im Falle einer Niederlage den Rückzug decken.

Schliesslich beruht auch die Nachrichtenorganisation auf der Revolutionstechnik. Jedermann ist verpflichtet, alles zu melden, was er ausfindig machen kann. Die Bauernfrau, die auf den Markt gehen will, kann dies nur tun mit Erlaubnis des Sicherheitsdienstes, des «Beauftragten für Wirtschaftsfragen» und des Blockwarts des Häuserblocks. Sie erhält gleichzeitig den Befehl, irgendeinen Bericht über den nahe beim Markt befindlichen Militärposten und über die Gesinnung der lokalen «Mitarbeiter» zu bringen. Man weiss, dass sie nicht wagen wird, sich dieser Aufgabe zu entziehen.

Aber die Gewalt dient auch dazu, die Auflösung der bekämpften Gesellschaft zu beschleunigen. Man versucht stets, der legalen Regierung einen Schritt voraus zu sein, und darum bemüht sich die Revolution, den Krieg in Friedenszeiten zu beginnen und erst dann Gewalt anzuwenden, wenn sie dazu bereit ist. Sie geht schrittweise von der Rolle des Schwachen zu derjenigen des Starken über, sie benützt die Kampfmethode des «Einer gegen Zehn», verbessert durch die Taktik «Zehn gegen Einen» und bemüht sich, an der Oberfläche weithin zerstreut zu handeln. Aber nach und nach entnimmt sie dem Feind allerlei Hilfsmittel (sie vervollständigt sie vielleicht auch durch Hilfe von aussen) bis zu dem Augenblick, in dem der Umsturz der materiellen und besonders der moralischen Kräfte ihr erlaubt, zum grossen Gegenangriff überzugehen. Diese Offensive ist eine Art Siegesmarsch der regulären Armee, unterstützt durch die entfesselten Guerillas, während die Ordnungstruppen unter dem Einfluss der Abtrünnigen rasch schmelzen und die Neutralen, die Zuschauer und bald auch die früheren Parteiglieder der legalen Macht ins Lager der Revolutionäre übergehen, deren Sieg unzweifelhaft ist. Gelegentlich kann dieses Endziel der General-Gegenoffensive rascher erreicht werden, wenn die Gegenregierung schon genügend geschwächt und demoralisiert ist und sich zu Unterhandlungen bereit findet, die das Ansehen der Revolution nur erhöhen, ihr die noch zögernden Massen zuführt und sie so instand setzt, sehr rasch einen totalen Sieg zu erlangen, ohne noch weitere Schlachten schlagen zu müssen.

Wenn es gelungen ist, eine oder mehrere Basen zu organisieren, die genügend ausgedehnt und reich an mancherlei Hilfsmitteln sind, werden sie «befreite Zonen», in denen man versucht, eine revolutionäre Regierung aufzustellen, welche der Revolution einen legalen Charakter geben und versuchen soll, sich von gewissen fremden Ländern anerkennen zu lassen. Das Vorhandensein solcher frei gewordenen Zonen gestattet dann der Revolution, dort eine reguläre Armee aufzustellen und den Bewegungskrieg zu unternehmen.

Der Bewegungskrieg hat das Aussehen der klassischen Kriegsoperationen. Trotzdem ist er völlig verschieden von ihnen. Denn seine Ziele sind ja wesentlich die gleichen wie die der Guerilla: den Kampf an der Oberfläche ausbreiten, einen grossen Teil der Ordnungstruppen fesseln, dann rasch, schlagartig, die schwach verteidigten Gebiete besetzen, die Bevölkerung von der Überlegenheit der Revolution überzeugen und die gegnerischen Behörden und Truppen demoralisieren, weil sie ja nie die Revolutionsarmee erreichen und vernichten können.

«Die Hauptmacht» wird nie leichthin aufs Spiel gesetzt. Sie kämpft im Verhältnis von zehn zu eins auf wohl vorberei-

**Ein Volk, das in friedlichen Epochen seine
Bereitschaft vernachlässigt, darf sich seines Willens
zur Verteidigung nicht rühmen.**

Oberstdivisionär Schumacher

tetem Schlachtfeld, in welchem die regionalen Einheiten ihr ein vollständiges Netz von Informationen und genügend untergründliche Quartiere vorbereitet haben.

Man kann verstehen, dass die neue Tatsache des revolutionären Krieges die Politiker, Militärs und die öffentliche Meinung durch die Theorie der revolutionären Aktion überraschen konnte. Es ist völlig klar, dass sich diese Form der modernen Kriegführung ganz natürlich vom marxistisch-leninistischen Gedanken herleitet, der die Geschichte als einen ständigen Kampf auffasst, den man leicht mit militärischen Ausdrücken beschreiben kann. Fortdauernder Krieg, der nach vielfachen Kräften ruft und in alle Gebiete eindringt: politische, wirtschaftliche, soziale und militärische. Totaler Krieg auch in diesem Sinn, dass er auf das Leben oder den Tod der Staaten und Gesellschaften setzt, dass die Gewalt auch bis in die Gesinnung und in die Herzen dringt. Universaler Krieg zuletzt, indem die Weltstrategie des Kommunismus sehr weise die Gewalt dosiert und sie überall gebraucht, wo es möglich und nützlich ist.

Wenn diese Kriegsform bis jetzt wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, ist dies damit zu erklären, dass ihre Anstifter es schlau verstanden haben, sie hinter den «inneren Widersprüchen» zu verstecken, die sie hervorzurufen,

zu vergiften und auszunützen verstehen, wenn sie nicht ohnehin schon vorhanden sind. So ist es ihnen gelungen, die Überzeugung zu wecken, dass die Aufstände, die sie nähren und erhalten — ein wesentliches Stück ihrer Strategie —, freiwillig entstanden sind und klar den Trieb zur Unabhängigkeit und zum sozialen Fortschritt aufweisen, während tatsächlich die meisten weltumfassenden Probleme völkischer oder sozialer Art glücklich und ohne Blutvergiessen hätten gelöst werden können, wenn sie nicht dazwischengetreten wären.

Aber die meist schmerzlichen Erfahrungen der letzten zwölf Jahre fangen an, der Welt die Augen zu öffnen. Politiker und öffentliche Meinung der freien Länder sind je länger je mehr überzeugt von der Wichtigkeit der Einheitlichkeit und der wahren Natur der vorhandenen Gefahr. Die Soldaten kennen jetzt den wirklichen Feind, weil sie gegen ihn kämpfen mussten und sind bereit, ihn zu schlagen. Die Methoden des **gegenrevolutionären Krieges** sind heute erfasst. Ist man bereit, sie anzuwenden, wird die Umsturzwanne des internationalen Kommunismus und seiner Verbündeten (die bewussten und die unbewussten) ihrerseits neutralisiert werden, ebenso wie seine Waffen zur massiven Vernichtung durch diejenigen der westlichen Welt neutralisiert sind.

Der Nervenkrieg

VON S. SPADINI

psychol. Krieg

«Wir werden die Welt nicht mit Hilfe der Atombombe erobern, sondern mit etwas, was der Westen nicht versteht: mit unseren Köpfen, unseren Gedanken und unseren Lehren.»

Diese programmatische Feststellung stammt vom stellvertretenden sowjetischen Aussenminister Wyschinski, dem späteren ständigen Delegierten der Sowjetunion bei der UNO, der im November 1954 mit dem Ruf des Friedfertigen aus dieser Welt schied.

In diesem Ausspruch ist die zwar nicht neue, aber äusserst wichtige Schlussfolgerung enthalten, dass die heutigen Kriege weit weniger als früher mit ausschliesslich militärischen Mitteln durchgekämpft werden. Der Nervenkrieg, die psychologische Kriegführung, ist zu einem wesentlichen Bestandteil des Kampfes geworden und wird als selbständige Waffe in Zeiten der Waffenruhe (Perioden scheinbaren Friedens) oder als äusserst wertvolle Hilfswaffe in Kriegszeiten angewendet.

Was ist Nervenkrieg?

Der Nervenkrieg ist psychologische Kriegführung, der Versuch, den Gegner psychologisch zu beeinflussen, mit dem Ziel, seine innere Widerstandskraft zu untergraben und zu brechen. Das ist die offensive Form des Nervenkrieges. Die defensive Form besteht darin, die geistig seelische Widerstandskraft des Angegriffenen zu erhalten und zu stärken, den Widerstandswillen gegen die feindlichen Einwirkungen zu immunisieren.

Der Begriff Nervenkrieg steht mit dem Begriff «totalitärer Krieg» in engem Zusammenhang. Zwar sind die Versuche, den Gegner psychologisch zu beeinflussen, keineswegs neu. Als Begleiterscheinung zu bewaffneten Konflikten ist der Nervenkrieg so alt wie die Kriegsgeschichte.

Erst die moderne Technik mit ihrer Vielfalt an Mitteln gestattete jedoch eine systematische Anwendung der psychologischen Kriegführung auf breiter Grundlage. Die Anfänge des Nervenkrieges in der heutigen ausgefeilten Form sind im Ersten Weltkrieg zu suchen. Das Mittel wurde vor allem von den alliierten Armeen angewendet, und zwar mit grossem Erfolg. Das geht aus einem Appell Marschall Hindenburgs an die deutschen Armeen und an die Zivilbevölkerung hervor: «Der Feind führt den Krieg mit mannigfaltigen Mitteln. Er bombardiert unsere Front nicht nur mit Artillerie, sondern auch mit Druckpapier, das ebenfalls tötet. Seine Fliegertruppe hat den Befehl, unseren Widerstandsgeist zu zerstören.»

Das nazistische Deutschland hat die Propaganda als Mittel und Bestandteil der psychologischen Kriegführung

**Nicht erst wenn erhöhte Gefahr besteht,
immer muss der Schweizer an seine
militärische Abwehrbereitschaft denken.**

Oberstdivisionär Schumacher